

DIE BRUT

Langsam fuhren sie die geschwungene Straße am östlichen Ufer des Gardasees entlang. Während zu ihrer rechten Seite die klare Wassermasse des mächtigen Sees ruhte, türmten sich links graue Feldwände hinauf, welche sich nach oben in karg bewachsenen Gebirgshängen verloren. Für keine der beeindruckenden Szenerien hatten sie mehr als einen flüchtigen Blick übrig. Kaum Menschen waren unterwegs in den kleinen Städtchen, welche sie auf dem Weg zu ihrem Ziel passierten. Diese wirkten, als ob eine unsichtbare Bedrohung sie vor sich hertrieb. Mit auf die eilenden Füße gesenkten Blickes, schienen sie von keinem anderen Wunsch beseelt, als möglichst bald die schweren Türen ihrer Wohnungen hinter sich ins Schloss fallen zu hören. Sie passierten Villen, einst prächtige Palazzos. Doch die düstere, leicht dekadent wirkende Fassade interessierten die Reisenden kaum. In manchen Fenstern brannte gedämpftes Licht und sie ertappten sich dabei, jedes dieser verstohlenen Lichter mit einem erleichterten Seufzen zu quittieren. Die öffentlichen Plätze schienen verwaist. Weder Tourist noch Einheimischer gönnte sich einen Kaffee unter den gleichgültigen Blicken marmorner Statuen.

Seine roten, fleischig wirkenden Hände umspannten das Lenkrad seines dunkelblauen, italienischen Sportwagens fester. Und fast so, als ob er dadurch seiner Anspannung und Unsicherheit davonfahren könnte, drückte sein rechter Fuß das unter ihm liegende Gaspedal durch und beschleunigte somit den eleganten Wagen. Obwohl die kurvenreiche Strecke seine volle Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen sollte, blickte er zu seiner Begleiterin auf dem Beifahrersitz hinüber, welche in diesem Moment lasziv ein Golf-Magazin durchblättert. Nach außen schien sie entspannt, doch er kannte sie besser. Auch sie wurde von einer schwer zu greifenden Nervosität beherrscht. Das hektische, abrupt wirkende Umblättern der knisternden Seiten verriet ihre Anspannung. Durch einen kurzen Blick nach vorne, versicherte er sich, sich auch in den nächsten Sekunden noch auf der Fahrbahn zu befinden, wenn er den Wagen nur geradeaus steuern würde. In den verbleibenden Sekunden bis zu nächsten Kurve, musterte er sie. Ihre blondierten, schulterlangen

Haare. Ihr mit blau-weißen Querstreifen versehenes Kleid, welches hauteng auflag und sich über ihrer üppigen Oberweite spannte. Als unbeabsichtigter Nebeneffekt aber auch die ersten Speckrollen ihres Bauches betonte. Ihre immer noch schlanken Beine, welche in eleganten, hochhakigen Schuhen aus braunen Leder endeten. Er musste sich zwingen seinen Blick von ihr abzuwenden. Immer noch. Nach all den Jahren. Stattdessen lenkte er den Wagen in die enge Kurve und zog ihr Parfüm mit geweiteten Nüstern ein. Das Parfüm roch nach einem sonnigen Frühlingtag auf einer mit Blumen übersäten Wiese. Der verführerische Geruch war etwas jugendlicher, als sie in Wirklichkeit war. Eine kleine Lüge. Es war ihm egal. Sie zu beobachten, erregte und beruhigte ihn gleichermaßen.

Ein plötzlich einsetzender Regenschauer nötigte ihn, sich wieder auf die Straße zu konzentrieren, welche sich in Serpentinaen windend, den Ufern des Sees folgten. "Hier muss gleich die Abfahrt zum Hotel abzweigen" murmelte er, seine Augen zusammenkneifend, in dem Bemühen die durch den Regen verursachte schlechte Sicht zu durchdringen. Seine Beifahrerin brummte abwesend als Zeichen ihrer Zustimmung. Sie war es gewöhnt, dass er oder die Bediensteten sich um Dinge des alltäglichen Lebens kümmerten. "Verdammt" stieß er gequält hervor, es gerade noch rechtzeitig bewerkstelligend, den Wagen auf die schmale Straße zu navigieren, welche in die in Regenwolken gehüllten Berge hinaufführte. Sie sah ihn tadelnd an, als ob er persönlich für die unzulängliche Auszeichnung der Strecke verantwortlich war. Wie immer in solchen Situationen duckte er sich unter ihrem kritischen Blick, wie ein unbeholfener, kleiner Junge eine Entschuldigung stammelnd. Höher und höher schraubte sich die Straße, dem Fahrer alles an Konzentration abverlangend. Er empfand es als Glück, dass diese so gut wie nicht befahren wurde, denn ein im falschen Moment entgegen kommendes Fahrzeug konnte in einer der unübersichtlichen Kurven einen schweren Unfall verursachen. Nur noch wenige Kilometer, dann waren sie endlich am Ziel. Und endlich atmete er erleichtert auf, als sie am Ende ihrer Reise ankamen. Normalerweise war der kleine Parkplatz des Hotels hoffnungslos überfüllt, aber heute waren lediglich drei weitere Fahrzeuge auf dem Platz abgestellt. Er parkte seinen Porsche auf

dem Mittelstreifen zweier Behinderten-Parkplätze, um ihren Weg in die Eingangshalle des Hotels zu verkürzen. Langsam nahm der Regen ab, aber der Himmel blieb weiterhin von dunklen Wolken verhangen. Er zerrte das Gepäck aus dem kleinen Kofferraum des Wagens, während sie sich beeilte, den Eingang des Hotels zu erreichen. Langsam verhallte das Echo ihrer Absätze auf dem Kopfsteinpflaster. Vor sich hin schimpfend, zerrte er das Gepäck über den unvorteilhaft, unebenen Straßenbelag. Warum kam niemand ihm die Scheiß-Koffer abzunehmen? Plötzlich hielt er inne.

Auf der anderen Straßenseite schleppte sich ein Hund an der Außenfassade des gegenüberliegenden Hauses entlang. Das Merkwürdige war, dass es ein Windhund war. Jene teure Rasse, für die Hundeliebhaber ein kleines Vermögen ausgeben würden. Für dieses Exemplar jedoch kaum. Der bereits von Natur aus sehr dünne Hund war spindeldürr. Knochen und Sehnen traten unter dem matten grauen Fell hervor. Das Tier hatte seinen Rückel zu einem Buckel gekrümmt und das dünne Schwänzlein zwischen seine beiden Hinterbeine geklemmt. Er schien zu frieren oder krank zu sein und schlich sich hinfällig winselnd in eine schmale Gasse neben dem Hotel. Von der unwirklichen Situation noch eingenommen, schüttelte er den Kopf, um das Bild des elenden Tieres so schneller aus seinem Gedächtnis verdrängen zu können.

Die Gebäude des kleinen Ortes kauerten sich um die alte Kirche, im Zentrum des Dorfes. Neben dem Gotteshaus dominierte das alte Hotel die Wahrnehmung des Besuchers. Die Fassade aus Feldsteinen strahlte eine natürliche und zeitlose Form von Eleganz aus, welcher durch die vielen, schmiedeeisernen Balkone noch verstärkt wurde. Dieser Eindruck potenzierte sich positiv, wenn man die mit Marmor verkleidete Eingangshalle betrat. Eine breite, mit kunstvollen, vergoldeten Geländer verzierte Treppe mündete majestätisch von den oberen Etagen kommend, kurz vor der Rezeption. Dabei mit dem aus funkelnden Bergkristallen bestehenden Kronleuchter um die Aufmerksamkeit des Gastes konkurrierend.

Und umständlich zwängte er seinen massigen Körper und die lästigen Gepäckstücke durch die alte Schwingtür aus dunklem Holz.

Diese wurde ihm sonst immer von einem devoten Pagen geöffnet. Er mochte es, wenn ihm Menschen mit Unterwürfigkeit begegneten. Er würde sich nachher beim Management beschweren. So geht man mit langjährigen Gästen nicht um!

Mit bitterer Miene nahm er die Millionen von Entschuldigungen zur Kenntnis, mit denen der sichtlich betroffene Rezeptionist den extremen personellen Engpass zu entschuldigen suchte. Etwas von „katastrophalen Service“ und „unzumutbarer Kosten-Nutzen-Relation“ vor sich her brummend, stapfte er fluchend die wunderschöne Treppe hoch, dabei die schweren Gepäckstücke hinter sich her zerrend. Er achtete darauf, dass die Koffer bei jeder Stufe auf seinen Weg nach oben, hinter sich demonstrativ laut aufschlugen. Klack, Klack, Klack,

Sie hatten wie immer ihre Stamm-Suite. Als er mit hochrotem Kopf eintrat, lehrte seine Begleiterin gerade ein Glas Prosecco. Sie lag dabei bäuchlings auf dem luxuriösen Doppelbett und schaute auf die wallenden Nebel weiter unten im Tal. Er schluckte eine hämische Bemerkung, ob ihrer Bequemlichkeit herunter, stellte die Koffer artig auf die dafür vorgesehen Ablageplätze. „Schon komisch“ murmelte sie in Gedanken, dabei den letzten Schluck des perlenden Getränkes schlürfend: „Wo sind die ganzen Menschen hin?“.

"Ich weiß es wirklich nicht" sagte er unsicher, dabei rieb er abwesend die geröteten Innenseiten seiner Hände, auf denen immer noch in roten Striemen die Spuren der Griffe der Gepäckstücke sichtbar waren und die, wegen dem Mangel an körperlicher Tätigkeit, ungewohnt schmerzten. "Aber das ist doch genau der Grund, warum wir hier sind! Abwarten, bis sich die Gewitter-Wolken verzogen haben und alles geklärt ist. Du wirst sehen, alles wird sich auflösen. Die Regierung arbeitet bestimmt mit Hochdruck daran." Offensichtlich gab sie sich mit dem von ihm unsicher vorgebrachten Versuch einer Erklärung zufrieden, denn sie studierte bereits die Weinkarte für das anstehende Abendmenü „Wir nehmen Luganer, oder?“.

Der abendliche Speisesaal war gespenstisch leer. Der große, mit schlichter Eleganz gestaltete, Raum war wiederum mit dunklem Holz verkleidet. Große Kristallspiegel in barocken, goldenen Rahmen durchbrachen den matt schimmernden Glanz des edlen Holzes. Nur wenige Tische waren für Gäste eingedeckt. An diesen nahmen die wenigen Besucher des alten Hotels schweigend ihre Mahlzeiten ein oder unterhielten sich zu mindestens mit gedämpfter Stimme. Besonders die Stammgäste, welche häufiger das Hotel aufsuchten und die normalerweise recht laute Geräuschkulisse gewöhnt waren, schauten sich häufig hilfesuchend im Raum herum, als ob sie auf diese Weise den Grund für den Mangel an Gästen erfahren könnten. Und dann passierte etwas Bemerkenswertes: erst kaum wahrnehmbar, dann immer eindeutiger, verließen die Gäste an den äußeren Tischen die Plätze, und suchten Tische in der Mitte des Raumes auf. Es hatte keinen Sinn sich etwas vorzumachen. Sie alle hatten Angst. Etwas war da draußen. Die Extrovertierten stellten sich zuerst vor und schließlich rückten alle Verbliebenen zusammen, stellten mehrere kleine Tische zu einer Tafel zusammen, an der sie sich nun gegenüber saßen.

So ein Abendessen hatte er noch nie erlebt. An seinem Tisch saßen ihm wildfremde Menschen: ein alternder Playboy aus Verona, eine alleinerziehende, hyper-vorsorgliche Helikopter-Mutter aus Venedig mit ihrer verzogenen Töchterchen, ein altes, potthässliches und armselig wirkendes Ehepaar, das auf ihn so potthässlich und armselig gewirkt hat, dass er bereits vergessen hatte, woher sie kamen. Schließlich eine junge, harsch und kalt wirkende Frau, welche das, seit achtzig Jahren bestehende, Unternehmen ihrer Familie als Geschäftsführerin leitet und die, wie er und seine Lebensgefährtin, aus Rom kam.

Niemand wollte es zugeben, aber sie alle hatten die gleichen Fragen, welche sie quälten: Was war geschehen? Wohin verschwanden die Menschen? Der Gigolo, mit schwarz gefärbten Haaren und strahlend weißen Zähnen, sprach das beklemmende Thema zuerst an, während er mit einem Anflug eines schmierigen Haifischgrinsens auf das üppige Dekolleté seiner Begleiterin blickte: „Ich denke, es ist nur ein

Trick der Regierung. Wahrscheinlich die Faschisten ...“ „Aber das macht doch alles keinen Sinn.“ die junge Mutter hielt kurz inne, um eine Pizza in kleine Stücke für ihre Tochter zu schneiden. Er schätzte das Alter der Tochter etwa auf elf Jahre. Sie stricht sich mit einer genervten Geste eine widerspenstige Strähne ihres aschblonden Haares aus dem Gesicht. Die junge Geschäftsfrau meldete sich zu Wort. Ihre Stimme klang nachdenklich, als ob sie das, was sie sagen wollte, vorher besonders gut analysiert hatte, während die anderen nur dummes Zeug von sich gegeben hatten: „Vielleicht eine Atombombe. Aus Restbeständen der Roten Armee. Wahrscheinlich islamistische Fanatiker.“ „Unwahrscheinlich“ hörte er sich aus weiter Ferne sagen. „Das hätten wir gemerkt. Die Medien hätten reagiert. Die Explosion. Radioaktiver Niederschlag.“ Seine Begleiterin schaute ihn strafend an; sie hasste es, wenn er politisch wurde. Er verstand und hielt die Klappe. In diesem Moment fiel dem entmündigten Kind ein Stück seiner Pizza vom Teller auf dem Boden. Die junge Mutter stöhnte genervt. „Wir sind doch alles nur Menschen!“ schnarrte es über den Tisch. Es war die alte Frau, welche wie aus einem Comic entsprungen wirkte. Dürr und hager, mit einer fahlen Gesichtshaut, welche über die Knochen spannte. Auf dem Kopf eine Turmfrisur aus den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts. Ihr Ehemann war, wie es sich für eine Parodie gehört, das genaue Gegenteil. Er schien immer ein buddha-artiges Grinsen auf seinem feisten Gesicht zu haben. Während seine Frau sprach, nickte er mechanisch, dabei seine Hände vor dem Bauch verschränkt. Die Alte lächelte mit gebleckten, gelben Zähnen breit über das faltige Gesicht, so dass es fast nur aus Zähnen zu bestehen schien. Ihm ekelte es. Er mochte sowieso keine alten Menschen-sie waren ihm in ihrer Hinfälligkeit widerwärtig.

Wieder lächelte Don Giovanni selbstgefällig, wahrscheinlich sich irgendwelchem Schweinkram vorstellend, den er gerne mit seiner Begleiterin anstellen würde. Der Typ Mensch, der noch seinem Vorteil im Sinne hat, wenn alles zu Ende geht. Egoist bis zum Ende. „Was ist mit einer Seuche? So etwas wie Ebola? Irgendein Schweinkram aus Afrika. Kein Wunder, so wie die dort leben.“ „Guter Mann, das glaube ich nicht. So schlimm wird es schon nicht

sein.“. Es war der Alte, der dies mit dem typischen grenzdebilen Grinsen auf dem Gesicht sagte. Es war das erste Mal, das er sich bisher zur Wort gemeldet hatte. Die Geschäftsfrau bestärkte ihn, dabei zwei Falten auf ihrer Stirn, als Zeichen ihres Zweifels: „Wo sind dann die medizinischen Hilfskräfte? Isolations- und Quarantänestationen? Nein, dies wäre unlogisch!“- Der Gigolo schnaubte verächtlich, wahrscheinlich war er Widerspruch nicht gewohnt. "Am Ende werden sowieso die Insekten herrschen. Sie sind die nächsten nach den Reptilien und den Säugetieren, welche die Herrschaft über die Erde antreten." Es gab keinen am Tisch, der den Playboy nicht mit einem Ausdruck äußerster Verblüffung anschaute, wohl weil keiner einen solchen Gedankengang von ihm erwartet hätte.

„Was bleibt?“ fragte die junge Mutter, obwohl die Art und Weise, wie ihre Tochter ihre Mahlzeit einnahm, das meiste ihrer Aufmerksamkeit einnahm. „Hm, ja was?“ sagte er, während seine Begleiterin sich das achte Glas Weißwein einschenken lies und den jungen Kellner beim Gehen ungeniert auf dessen Hintern blickte. „Wahrscheinlich ist alles nur ein Missverständnis“ grientete der Alte, während aus irgendeinem Grund Schweißperlen auf seine breite Stirn traten. Und sein furchtbarer Side-Kick von Frau, ergänzte überflüssigerweise „Wir sind alles nur Menschen!“.

Er merkte, wie der Wein begann, seine Sinne zu vernebeln. Seine Gedanken liefen träge durch die Synapsen in seinen Kopf. Plötzlich eine Bewegung wahrnehmend, wurde seine Aufmerksamkeit auf die Frisur der schrecklichen Alten gelenkt. Er schaute genauer hin. Etwas bewegte sich in den aufgetürmten Haaren. Es war eine kleine, braune Hausmaus, welche ihn durch das aufgetürmte Haar hindurch ansah. Ihm wurde übel. Im Affekt sprang er auf. Seine Begleiterin musterte ihn verstört. Plötzlich schluchzte der Alte. Tränen liefen über sein feistes Gesicht. „Es tut mir leid. Bitte verzeiht mir. Bitte verzeiht.“ Mit diesen Worten stand er auf. Unter seinem grauen Blaser schien plötzlich Bewegung zu entstehen. Der Alte öffnete ihn und alle schrien vor Entsetzen auf: sein welker, blutiger Oberkörper war von einer Vielzahl Kokons bedeckt. Diese platzten nun auf und

gaben den Blick auf sich wild windende, etwa handtellergroße Maden frei. Die Wesen setzten sich sofort nach ihrem Schlüpfen mit unglaublicher Geschwindigkeit in Richtung der Zuschauer in Bewegung. Das Letzte was er hörte, war ein schnarrendes „Wir sind doch alles nur Menschen!“. Und als er seinen Blick auf den Ursprung der Stimme richtete, sah er, wie die Alte sich ihre Haut vom Gesicht zog. Er blickte in das „Gesicht“ eines Wesens, welches entfernt Ähnlichkeit mit einer riesigen Gottesanbeterin hatte. Unentwegt plapperte das Wesen mit immer schriller werdender Stimme: „Wir sind alles nur Menschen. Wir sind alles nur Menschen. Wir sind ...“.